

Wie wurden unterfränkische Trachten wieder zum Leben erweckt?

Von Eduard Göschl

So begann es. — Im Jahre 1902 wurde in Schweinfurt mit dem Bau der Gerolzhofer Lokalbahn begonnen. Am 23. 11. 1903 wurde das „Zügla“ seiner Bestimmung übergeben. — Schweinfurt zählte damals etwa 14 — 15 000 Einwohner; neben Landwirtschaft war Handwerk und Gewerbe vorwiegend. — An dem Bahnbau, den eine Münchner Firma ausführte, waren fast ausschließlich „Oberbayern“ beschäftigt. Sie fanden an dem Mainstädtchen Gefallen, in ihrer Heimat war nicht viel Gelegenheit gegeben zu einer Existenzgründung, der heute ausgeprägte Fremdenverkehr lag damals noch in den Windeln. Die Kugellager- und Kugel-Industrie befand sich gerade im Entwicklungsstadium, der so bekannte „Freilauf“, der eine Umwälzung in der Fahrradindustrie brachte, stand noch auf den Reißbrettern, z. T. auch bei Versuchen. — Da gab es Arbeit. Man suchte Fachkräfte an allen Ecken. So konnten sich diese Oberbayern hier festsetzen. Auch ich kam im Jahre 1903 auf Wanderschaft, die seinerzeit noch in Ehren stand, nach Schweinfurt. Franken und seine Geschichte interessierte mich schon in der Schule meiner südlichen Heimat, es sollte meine zweite Heimat werden. Jedoch wir Oberbayern konnten uns mit dem Gehäßen und besonders mit der Mundart des fränkischen Menschen nicht so recht zusammenfinden. So schlossen wir uns enger zusammen, es entstand der Trachtenverein Schweinfurt 1902 in Schweinfurt, und wir ahnten nicht, daß diese kleine Bewegung einmal so über uns hinauswachsen sollte. Nun habe ich meine Schul- und Jugendjahre in einer Gegend verlebt, in der Volks- und Brauchtum im vollsten Sinne des Wortes und Wertes gang und gäbe war, das vermißte ich hier. Wohl sah man an Kirchweihen in einzelnen umliegenden Dörfern einiges davon, aber das waren nur Bruchstücke. Ich griff zur Literatur; diese war spärlich, außer einigen kleinen Werkchen über Mundart war nichts vorzufinden. Geschichtliches ja, in reichstem Maße. Es wollte mir nicht einleuchten, daß es im fränkischen Raum kein Brauchtum gegeben haben sollte. In einigen Dörfern rechts des Maines sah man an hohen kirchlichen Feiertagen noch schöne Trachten, aber nur von Frauen getragen, Männer- und Burschentrachten überhaupt nicht mehr, im Raume links des Maines war es noch düftiger. 1906 besuchte ich das Kiliani-Fest in Würzburg und sah dort zum ersten Male die so reichen, schönen Ochsenfurter Trachten mit ihrer eigentümlichen Haarfrisur, die geradezu kunstvoll war. Ich konnte mich nicht sattsehen. Es war eine recht besinnliche Heimkehr seinerzeit. Ein Gedanke ließ mich nicht mehr los: Es muß doch im Schweinfurter Raum einmal Ähnliches gegeben haben. Wo setzt man da den Hebel an? Auf dem Dorfe!! Durch meinen Schwiegervater, (ich hatte inzwischen geheiratet, eine Fränkin, er war Fuhrmann und zog noch mit dem Planwagen durchs Land), bekam ich

Verbindung mit dem bauerlichen Menschen, mit dem Dorfe. Da suchte ich und fand auch, allerdings nur in Truhen und Schränken. (Hier möchte ich einflechten, daß es eine einheitliche fränkische Tracht nicht gibt, ebenso wenig wie es eine „oberbayerische“ gibt, aber es gibt Trachten! Siehe Sennfeld und Gochsheim. Zwei einstmals freie Reichsdörfer mit der gleichen Vergangenheit und Schicksalen aus dem 30-jährigen Krieg, eine halbe Stunde Weges auseinander, und doch verschiedene Mundart und Tracht!) Nun begann meine Werbearbeit. Ein mühseliges Unternehmen. Als erstes mußte ich eine seltsame Entdeckung machen: Diese Menschen, die ich nun wieder zum Tragen ihrer bodenständigen Tracht gewinnen wollte, schämten sich derselben, sie glaubten ausgelacht zu werden. — Vieler Überredungskunst bedurfte es, bis es soweit war. Nun fanden in Schweinfurt wie auch in Würzburg in jedem Jahre Volksfeste statt, die mit landwirtschaftlichen Ausstellungen verbunden waren. Ich fand Zugang zu diesen Festleitungen und regte dort an, auch einmal die bauerliche Bevölkerung für die heimische Tracht aufzurufen. Meine Anregung fand Widerhall und so konnte ich schon im Jahre 1908 eine größere Anzahl Teilnehmer gewinnen, ja sogar zum Oktoberfest nach München brachte ich einige Gruppen aus Bergheinfeld, Poppenhausen, Pfändhausen. Der Anfang war gemacht. Freilich wußte ich, daß das der richtige Weg nicht war, aber ich mußte es so anfassen, den Ehrgeiz wecken. Das Pflänzlein war im Wachsen, man konnte hoffen. Da kam 1914 der Krieg! Alle Arbeit war damit zerschlagen. Das Geschehen wollen wir übergehen. Nach dem Krieg kam die Not und der Materialismus! Ich mußte zusehen, wie man da und dort wertvolle Trachtenstücke zum Hausgebrauch umarbeitete, schön gestickte Lederhosen zu Hausschuhen verarbeitete. Im Ochsenfurter Gau war ich Zeuge, wie jüdische Händler wertvollste Trachtenstücke nebst Schmuck korbweise nach Amerika verschleißten, was man dort damit machen wollte, war mir unklar. Ich wandte mich an die Bezirksämter, die Gendarmeriestationen, aber man hatte seinerzeit anderes zu tun als diesem Treiben Einhalt zu gebieten, vielleicht waren auch keine gesetzlichen Mittel zur Hand. — Nun trat etwas ein, das sich als der einzige gangbare Weg erwies. Die Trachtenvereine, die nun im öffentlichen Vereinsleben ein mitbestimmender Faktor geworden waren, schalteten sich ein. Sie kauften ebenfalls alle noch zu habenden Trachten auf den Dörfern auf, aber nicht um damit Geschäfte zu machen, sondern um diese zu erhalten und sie so vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren! Was dies jedoch für materielle Opfer gekostet hat, steht auf einem anderen Blatt, ohne den Idealismus der einzelnen Mitglieder dieser Vereine wäre es nicht möglich gewesen, diese Tat zu vollbringen. Und so kam die Tracht in die Stadt, aus der sie vor langer Zeit einmal kam, von der derzeitigen Gewandung abgeleitet. Die Trachtenbewegung machte erstaunliche Fortschritte, besonders in Nordbayern. Da setzte nun mein neues Werben ein. Die seinerzeit in München bei Klöck und Giehl erscheinende Trachtenzeitung, das 1920 einzige zuständige Organ für die gesamten Trachtenverbände, stellte mir breitesten Raum zur Verfügung, den ich weidlich ausnützte. Von den verschiedenen Archiven,



Schweinfurter Gau : Die kleidsame Tracht der Gemüsegärtner von Sennfeld (Lkr. Schweinfurt) — Foto : Georg Christ

so besonders von Schweinfurt, bekam ich Abbildungen zur Anfertigung von Klischees, in den bauerlichen Familien war ebenfalls noch eine reiche Anzahl vorhanden, auch Herr Kommerzienrat Dr. Gademann-Schweinfurt unterstützte mich aus seinem reichem Material und so konnte ich eine tiefgehende Artikelserie, die ein ganzes Jahr umfaßte, Brauchtum, Tracht, Mundart usw., behandeln, veröffentlichen. Die Saat ging auf! In ganz Bayern wurde man auf die bodenständige Trachtenbewegung aufmerksam, selbst im Bayer. Oberland, wo es neben der Gebirgstracht, die ja auch eine Volkstracht ist, noch wertvolle bodenständige Volkstrachten gab. Die Verbände selbst leisteten hier verdienstvolle Arbeit und wenn heute nach einem unheilvollen Kriege wieder im Bezirk bzw. Kreis Unterfranken 14 rührige Trachten-Vereine, davon 7 mit nur bodenständigen Trachtengruppen, 5 mit bodenständigen und oberbayerischen und zwei nur mit oberbayerischen Gruppen gibt, so kann dies als ein gewisses Verdienst angesprochen werden. Wobei zu bemerken ist, daß den Vereinen keinerlei Mittel oder Zuschüsse aus öffentlichen Kassen zur Verfügung standen, sondern alles aus den Reihen der einzelnen Mitglieder aufgebracht werden mußte. Die Volkstrachtengruppen, d. h. die bodenständigen, stehen heute mustergültig da, allen voran Sennfeld, aber auch die anderen stehen nicht nach. (Bemerken möchte ich noch, daß der Krieg neben dem Verlust an Menschen, die aus ihrer Heimarbeit herausgerissen wurden, auch durch die Bombenangriffe schwere Verluste zufügte. So verlor der Schweinfurter Verein 12 Paare Jugendtrachten, 14 Paare solche für Erwachsene. In Würzburg war es nicht viel besser, da mußte alles wieder nachgeschafft werden, alles bodenständige Trachten!) Und heute? — Allenthalben regt sich der Gedanke, der bodenständigen Tracht wieder Geltung zu verschaffen, Brauchtum, Lied, Tanz, Mundart usw. wieder zur Heimat zurückzuführen. Reichlich spät finde ich. Da taucht plötzlich das Wort „Trachtenerneuerung“ auf. Nun was ich bis jetzt davon gesehen habe, kann ich nicht als beispielgebend ansprechen. Diese auf einem Zuschneidekurs (meines Erachtens) entstandene Kleidung könnte man im schlimmsten Falle als bauerliches Gewand bezeichnen, das überall Zugang finden kann, nicht nur im Fränkischen. Vom sogenannten grünen Tisch aus wird keine Tracht geboren! Die kann nur organisch im Dorfe selbst wachsen, und dieses Wachsen verlangt sehr viel Arbeit, Geduld, Einfühlungsvermögen und vor allem Sachkenntnis! Selbstverständlich auch Heimatliebe! Was uns not tut? Während in den in den Verbänden zusammengeschlossenen Vereinen eine strenge Disziplin herrscht, was Tracht anbelangt, mußte ich leider oft feststellen, daß es bei anderen nicht zusammengeschlossenen Gruppen darin oft sehr im Argen liegt! Man sieht da so vieles, was sich mit einem bauerlichen Gewand, besonders mit einer Tracht nicht in Einklang bringen läßt. Hier wäre noch ein weites Feld für ernste Arbeit! — Brauchtum? Der Jahreslauf gibt uns neben den einzelnen örtlichen Bräuchen so viel, daß wir da nicht lange zu suchen bräuchten. Ich habe eine Reihe davon gesammelt und wirkungsvoll verwertet! — Mundart? Hier hat noch viel zu geschehen, ein großes Feld sollte ihr

eingerräumt werden! — Lied? Da fehlt es vor allem an Material! Hier wäre es Aufgabe des Frankenbundes, helfend einzugreifen. Mit dem Singen vor dem Runkfunk allein ist es nicht getan! Ja, ich lehne dies sogar ab, wenn einzelne Gruppen dies als ihr einziges Ziel betrachten. — Tanz? Eine ganze Reihe landläufiger Tänze steht heute zur Verfügung. Es war nicht immer leicht, alles dies hervorzubringen, es war vieles verschüttet, auch eine Reihe neuer Tänze, jedoch dem fränkischen Wesen entsprechende, habe ich geschaffen mit dazupassender Musik. Auch die Singtänze, die auch im fränkischen Raum einmal an der Reihe waren, sollen wieder viel mehr zur Geltung gebracht werden, da habe ich ebenfalls eine Anzahl gesammelt und bearbeitet. — Laienspiel? Warum denn auf dem Dorfe immer oberbayerische Volksstücke? Einmal haben die Spieler oder Theaterleiter die nötigen Utensilien wie Möbel, Trachten gar nicht zur Verfügung, dann brechen sie sich die Zunge ab mit dem Dialekt! Eine ganze Reihe Volksstücke, von mir geschrieben, liegen vor. Sie haben größten Erfolg in Stadt und Land erzielt. Presseberichte beweisen dies, außerdem hat sogar die Großindustrie für ihre Belegschaften wiederholt diese Stücke aufführen lassen. „List gegen List“, Die „Glückszahlen“, „Der Wittmann“, Der „Prozessbauer“, „Die Heimat ruft“, „Zur rechten Zeit“ u. a. m. wurden vor ausverkauften Häusern gezeigt. Die Motive wurden aus dem bäuerlichen Leben genommen, die Mundart wurde gewahrt! Des weiteren liegt noch eine Reihe Einakter vor. Alles dies gehörte geschlichtet, vervielfältigt und dann hinausgegeben, so billig wie nur möglich, damit sie weite Verbreitung finden können. — Musik? Auch hier ist noch so viel zu sammeln, bevor es völlig untertaucht und nimmer zu erhalten ist! — Wiederbelebung der Tracht? — Darüber habe ich schon geschrieben. Ob eine solche überhaupt noch möglich sein wird, hängt in erster Linie von dem bäuerlichen Menschen selbst ab, wie er sich einstellt zur heutigen Zeit. Es ist nicht gut denkbar, modernsten Traktor und Tracht miteinander zu verbinden, außer der Kleidermode! Und diese kriecht durch die Schlüssellocher, wenn es sein muß! Jedenfalls steht allen heimatliebenden Menschen eine sehr schwere Aufgabe bevor, denn wirklich heute noch seßhafte Trachten, die wenigstens an den Sonntagen und zum Kirchgang getragen werden, finden sich im fränkischen Raum nur mehr an wenigen Stellen, wir müssen also sehr vorsichtig sein, daß wir nicht in eine museale Arbeit hineingeraten. Alle diese Probleme gehören ernst und ausgiebig beraten, aber die Liebe zur Heimat wird, denke ich, auch dieses vollbringen können, denn ohne diese Liebe könnte ich mir überhaupt die ganze Arbeit nicht als nutzbringend vorstellen. — Daß eine Erleichterung im Gestalten der Tracht kommen muß, ist klar. Man bräuchte da gar nicht so sehr weit zu greifen, denn aus einem Modeheft kann keine Anregung kommen, aber die Musik- oder Tanztracht, die es auch hier einmal gegeben hat, könnte sehr wohl zum Ausgangspunkt werden. — Feststeht, daß noch viel geleistet werden muß, soll das ganze bisher Geschaffene nicht umsonst gewesen sein. — Die einzelnen Punkte müßten gesondert behandelt werden, um Wege zur Ausführung zeigen zu können, denn nur so kann es frucht-



Aschfeld (Lkr. Karlstadt), erneuerte Tracht — Foto: Georg Ghrist

bar werden und wieder Boden fassen, der heute fast verloren ist. Es geht um die fränkische Heimat! — Wir aber können nur Wegbereiter sein — wachsen muß es von selbst.

Trachtenpflege in Franken

Von Andreas Pampuch

Wer die farbige, bewegte fränkische Landschaft liebt, der bedauert das Zurückgehen und Versinken der fränkischen Volkstrachten. Sie fielen, wie vieles andere auch, dem Fortschritt zum Opfer. Wie kam es, so fragen wir uns, daß von den alten Trachten nur noch wenige übrigbleiben? Wo liegen die Ursachen eines solchen Wandels? Gibt es denn keine Brücken, die die Vergangenheit und die Gegenwart verbinden? Kann nicht eine neue, der heutigen Zeit entsprechende Entwicklung angebahnt werden? —

Der Hort der Trachtenpflege waren die Dörfer mit ihrer ländlichen Bevölkerung. Wie ist es denn heute um die Entwicklung des Dorfes bestellt? Es befindet sich in einer tiefgehenden Strukturänderung, deren Ausgang wir noch gar nicht übersehen können. Die Bevölkerungsumschichtungen des Dorfes, die Technik und die Wirtschaft bedingen diesen Strukturwandel. Welchen Sinn hat in einer solchen Entwicklung noch die Pflege der Trachten? Doch zunächst:

Wie steht es heute mit den fränkischen Trachten?

1. Sie sind noch erhalten in einigen Dörfern um Ochsenfurt, Schweinfurt, Hammelburg, Karlstadt, Forchheim und werden von den älteren Generationen noch getragen. Die Männer und zum Teil die junge Generation tragen die Trachten nicht mehr.

2. Neben dieser noch einigermaßen lebendigen Tracht haben sich in Franken eine Reihe von Trachtenvereinen der Trachtenpflege angenommen. Sie tragen diese alte, unveränderte Tracht bei Festen und Heimatveranstaltungen. Sie pflegen neben der Tracht das Volkslied, den Volkstanz, die Mundart, das heimatliche Brauchtum. Ihr Trachtentragen ist ein Bekenntnis zur Heimat.

3. Dort, wo die Tracht schon verschwunden ist, aber der Wunsch zum Trachtentragen bestand und besteht, wird im Anschluß an die alten Formen und Farben eine erneuerte, einfachere und zweckmäßigere Tracht entwickelt — die dem heutigen Stand der Kleidung entspricht, aber nicht den oft launischen Modeeinfällen unterworfen sein soll.

4. Während diese erneuerte Tracht sich auf der Bindung zur Landschaft und Überlieferung aufbaut, arbeitet der Bayerische Bauernverband seit Jahren an der Schaffung eines bäuerlichen Kleides für die Arbeit, das Haus und den Feiertag. Es ist ein ländliches Kleid, das zweckmäßig und schön und nicht streng an die Landschaft und die Tradition gebunden ist.